

FÜNFJÄHRIGES FORSCHUNGSPROGRAMM ARCHAIA PHENEOS

Bericht zur vierten Grabungskampagne

Einleitung

Von 9. Juli bis 12. August 2014 fand die nunmehr vierte Forschungskampagne im Rahmen der Synergasia des ÖAI Athen (vertreten durch das Zentrum Antike und das Institut für Archäologie der Universität Graz) mit der 37. Ephorie Korinth (nunmehr EFA Korinthias) in Archaia Pheneos (Peloponnes, Griechenland) statt. Die Gesamtleitung liegt in der Verantwortung von PD Dr. Konstantin Kissas und Univ. Prof. Dr. Peter Scherrer. Dem wissenschaftlichen Team der vierten Kampagne gehörten von Grazer Seite Klaus Tausend (Prospektionsleitung) und Levente Horváth vom Zentrum Antike sowie Manfred Lehner (Grabungsleitung), Elisabeth Trinkl (Leitung der Fundaufnahme), Hanne Maier und Johanna Kraschitzer vom Institut für Archäologie an. Michaela Zavadil (Bearbeitung des prähistorischen Materials) und Günter Stangl (Vermessung) von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Nicole Kamp (Geophysik) vom Institut für Geographie der Universität Graz und sechs Studierende der Archäologie komplettierten die 16-köpfige österreichische Mannschaft, die an 28 Arbeitstagen (339 Personentage) rund 3400 Arbeitsstunden geleistet hat. Die griechische Seite stellte drei ArchäologInnen, drei Facharbeiter und 8 ArbeiterInnen, deren Lohnkosten anteilig von der Uni Graz getragen werden. Insgesamt wurden für die Kampagne 2014 (inklusive der Kosten für den vertraglich vorgesehenen Arbeitsbesuch der griechischen Kooperationspartner im November) € 29.300.- an Mitteln der Universität Graz aufgewendet.

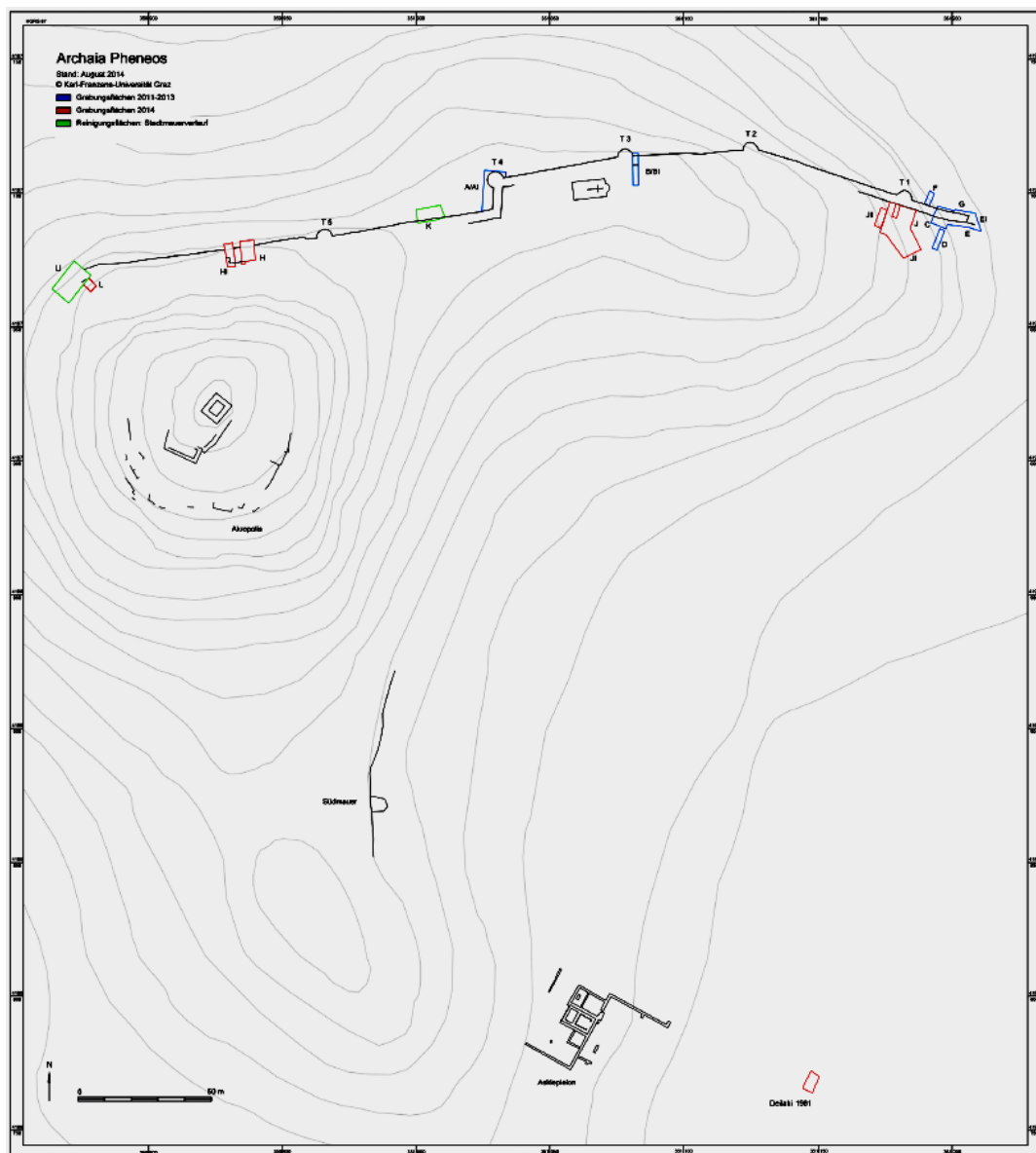


Archaia Pheneos 2014: Das Team am letzten Arbeitstag der einheimischen ArbeiterInnen.

Grabungsergebnisse 2014

Das Hauptthema der Synergasia ist die Erforschung der antiken Stadtmauer von Pheneos, entlang deren gesicherten und vermuteten Verlaufs Grabungs- und Reinigungsflächen angelegt werden. Dabei ergaben sich nicht nur Erkenntnisse zur Stadtmauer selbst (Verlauf, Datierung, Bauweise, Befestigungstechnik), sondern auch Befunde zur prähistorischen, antiken und nachantiken Besiedlung des Stadthügels sowie der Nachweis zweier archaisch-klassischer Heiligtümer weiblicher Gottheiten am Ostsporn.

Während der Kampagne wurden die Arbeiten an den Grabungsflächen H, J und L entlang der Stadtmauer am Nordhang des Stadthügels fortgesetzt bzw. diese Flächen beträchtlich erweitert (H I, J I und J II, L I). Zusätzlich wurde ein bereits 1961 geöffneter Schnitt in der Ebene östlich des Asklepieions nachuntersucht. Die Untersuchungen der prähistorischen, vor allem mittelbronzezeitlichen Reste am Stadthügel wurden im Berichtsjahr ausgesetzt.



Archaia Pheneos, Übersichtsplan der Archäologischen Zone. Rot die Grabungsflächen 2014.

Die Stadtmauer

Schon 2012 hatte sich durch einen Münzfund ein sicherer terminus post quem von 345 v. Chr. für die Errichtung der Stadtmauer gewinnen lassen. Zudem führen die zum Teil mächtigen mauerbauzeitlichen Planierschichten an der Innenseite der Befestigung keinerlei Fundmaterial, das zwingend später als ans Ende des 4. Jhs. v. Chr. datiert werden müsste. Bauphasen sind im Mauerbefund nicht nachzuweisen. Als historisches Szenario bietet sich somit eine Errichtung für eine makedonische Garnison nach dem Antipatros-Krieg gegen Sparta 331/330 v. Chr. an. Die Mauerwerkstechnik der Befestigung mit einer Mischung aus trapezoidalen Blöcken, „coursed polygonal“-Technik und kleinen polygonalen Abschnitten an der Innenschale bietet für sich keinen verlässlichen Datierungshinweis.

Die jüngsten Untersuchungen zeigten nunmehr, dass die Mauer auf der gesamten bekannten Länge von etwa 350 m am Nordhang des Stadthügels zweischalig in einer Breite von 3,20 m errichtet worden ist.

Im östlichsten untersuchten Teil zeichnete sich bereits 2012 ein Mauerende ab, das vielleicht als Wange einer Poterne zu interpretieren ist. Die Reste einer Stufenkonstruktion zeigen, dass an dieser Stelle ein Zugang von Norden her möglich war. Ob die Mauer nach Osten in die Ebene weiterläuft, ist mangels weiterer in situ liegender Bauteile nach wie vor unsicher. Etwas weiter hangaufwärts wurde in einer Sondage die Innenschale der Mauer auf der auf Höhe von Turm 1 untersucht. Die Kalksteinblöcke weisen eingemeißelte Ausnehmungen auf, die als Bettungen für Holzpfeiler zur Erhöhung der Stabilität der Befestigung zu deuten sind. Die Oberkante des Fundamentgrabens ist hier von einer hellenistischen Grube gestört, die reiches Fundmaterial des 2. Jhs. v. Chr. enthielt. In etwa 5 m Abstand südlich innerhalb der Stadtmauer verläuft eine noch nicht vollständig freigelegte Schiefermauer, die aus stratigraphischen Gründen ebenfalls hellenistisch (3. oder 2. Jh. v. Chr.) zu datieren ist. Der Grundriss dieses Bauwerks ist noch unklar; wahrscheinlich handelt es sich um ein OW-gerichtetes Gebäude, dessen Nordwand auf der Stadtmauer-Innenschale stand.

Durch die maschinelle Erweiterung der Fläche H/HI zwischen dem Westende und Turm 5 konnte der (ca. 10 × 2,20 m messende Unterbau einer gleichzeitig mit der Stadtmauer errichteten Treppenanlage (Aufgang zur Wehrebene/Epalxis) mit einem Eingang an der westlichen Schmalseite aufgedeckt werden, ein im Gegensatz zur großen Mauerbreite und den fünf kleinflächigen Rundtürmen „fortschrittliches“ Festungsbauelement. An der erhaltenen Oberkante dieser Struktur verlaufen insgesamt sechs schräg zur Mauer gerichtete Vertiefungen, wohl Wasserrinnen, die im Zuge einer minder qualitätvollen baulichen Nachnutzung auf der bereits ihrer Wehrfunktion beraubten Stadtmauer verfüllt wurden. Eine verlässliche Datierung dieser Nachnutzung (hellenistisch?) steht noch aus.



Fläche HI: Westende der Treppenanlage mit Schwelle Fläche H: Schräge Rinnen und Reste der Nachnutzung

Am westlichen Ende der Nordflanke wurden 2013 und 2014 mittels sehr zeitaufwändiger Reinigungsarbeiten einige wenige in situ liegende Mauerteile und Felsbettungen freigelegt (Fläche LI), die zeigen, dass die Mauer dem Gelände folgend nach Südwesten umbiegt und am Westhang der Akropolis weiterläuft. Die hier sehr schlecht erhaltenen Mauerstrukturen müssen noch detaillierter untersucht werden, um zu klären, ob es an dieser Stelle einen Turm oder ein Tor gab.



Fläche LI: Reste der Stadtmauer am Übergang vom Nord- zum Westhang der Akropolis

Das Heiligtum am Ostsporn

100 m östlich unterhalb des Kirchleins Hagios Konstantinos, in dessen Umfeld bereits 2012/13 durch verlagerte Weihefunde ein Kultbereich einer weiblichen Gottheit indirekt nachgewiesen werden konnte, war bereits 2013 ein weiterer Kultbereich angegraben worden. Im Berichtsjahr konnte der langgestreckte Grundriss (lichte Weite 15,50 × 3,70 m) des Kultgebäudes vollständig erfasst werden. Der Kultbau liegt dem Gelände angepasst NW-SO-gerichtet nur ganz seicht unter der rezenten Oberfläche auf einer wohl künstlich hergerichteten Schieferterrasse am Abhang des östlichen Akropolissporn.

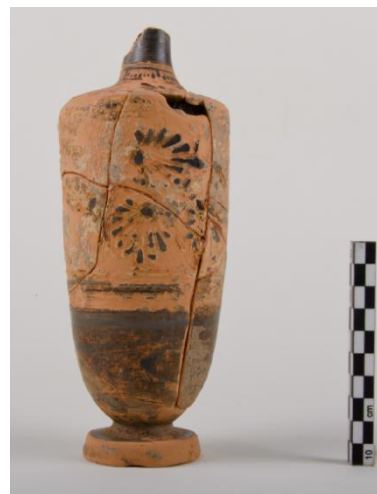


Fläche J/JI/JII: Der Kultbau, Blickrichtung SO; im Vordergrund die hellenistische Schiefermauer.

Gut erhalten ist nur die bergseitige, im Mittel 0,50 m starke Längsmauer, am besten die SW-Ecke, die zeigt, dass auf einem Unterbau aus großen, groben und ohne Bindemittel auf den anstehenden und abgearbeiteten Schieferfelsen gesetzten Kalk- und Konglomeratbruchsteinen ein etwas kleinteiligeres, hauptsächlich aus Schieferplatten bestehendes Sockelmauerwerk in Lehmbindung sitzt, das an seiner Oberkante eine halbwegs plane Fläche für das eigentliche, wohl aus Lehmziegeln errichtete Aufgehende bietet. Von der hangseitigen 0,60 m breiten Längsmauer sind hingegen nur

mehr grobe Konglomerat- und Kalksteinblöcke des Unterbaus erhalten. In Richtung Nordostecke des Gebäudes verbreitert sie sich um mehr als das Doppelte, wohl im Sinne einer Substruktion dieser am meisten hangabwärts gelegenen Gebäudeecke. Der nordwestliche Teil dieser Mauer ist ebenso wie ein Großteil der Mauer der bergseitigen Schmalseite von der erwähnten, parallel zur Befestigungsmauer verlaufenden hellenistischen Schiefermauer gestört bzw. überbaut. Von einer hangseitigen, südöstlichen Abschlussmauer des Gebäudes sind keine Spuren vorhanden.

Zur späteren, klassischen Phase des Heiligtums gehört eine „tempelartige“ Ausstattung des Innenraums: Genau in der Längsachse liegt etwas südöstlich der Gebäudemitte eine Herdstelle, deren Einfassung aus vier L-förmigen Formziegeln mit abgerundetem Innenwinkel gebildet wird; 8 m nordwestlich davon liegt in derselben Raumachse eine monolithische rechteckige Stelenbasis aus Konglomeratstein direkt an der bergseitigen Schmalwand. Entlang der bergseitigen Längswand, an die „orthostatenartig“ große Schieferplatten gestellt wurden, liegen sechs flache, meist grob rechteckige bis quadratische Deponierungsgruben mit reichem Fundmaterial.



Fläche J: Klassisches Weihedepot mit Lekythos

Am fundreichsten war eine rechteckigen Grube von 1,62 × 1,25 m ungefähr in der Mitte der Wand, aus der eine große Anzahl von hauptsächlich keramischen Weihegaben, meist Skyphoi korinthischer Art, Pyxiden und Miniaturgefäße, Schalen, Lampen und Kochgefäße (Henkelschüsseln), ein hellgelber Krater mit Ritzinschrift, ein ringförmiges Gefäß, aber auch mehrere attische Lekythen stammen. Dazu kommen Teile von Bronzegefäßen, Bruchstücke von Votivstatuetten aus Terrakotta, ein Teil einer Protome in Form eines Gorgoneions, ein kleines Goldobjekt sowie weitere Kleinfunde aus Bronze und Eisen wie Nadeln, Ringe und Nägel, eine Beinperle und ein Astragal. Das meist früh- und hochklassische Material lässt eine gewisse Zeittiefe in der Nutzung der Deponierungsgrube während das 5. Jhs. v. Chr. erkennen. Ein spätklassischer, auf die Mündung gestellter Skyphos als einziger Fund aus einer benachbarten Grube zeigt an, dass diese Deponierungspraxis noch bis in die Mitte/2. Hälfte

des 4. Jhs. in reduzierter Form fortgesetzt wurde. Spätere Befunde sind nicht kaum vorhanden, auch nicht in den Schichten, die den Heiligtumsbefund überdecken, sodass davon ausgegangen werden muss, dass die unmittelbar benachbarte Errichtung der Stadtmauer den Heiligtumsbetrieb empfindlich störte wenn nicht sogar beendete.

Herd, Basis und Deponierungsgruben sind in die gleiche Schicht eingetieft, sie gehören somit zur selben, klassischen Nutzungsphase des Heiligtums. Unter dieser noch nicht abgetragenen Schicht zeichnet sich in den Grubeninterfaces bereits eine ältere Deponierungsphase ab, über deren Struktur noch keine Aussagen gemacht werden können. Erste Funde dieser früheren Phase wurden bereits geborgen, darunter eine Omphalosschale und eine kleinere Schale aus Bronze, welche eine Datierung in archaische Zeit wahrscheinlich machen. Dieselbe Zeitstellung ist für die beschriebenen Mauern anzunehmen, kann aber stratigraphisch noch nicht eindeutig belegt werden; einen Hinweis in diese Richtung liefern aber zwei mit der bergseitigen Heiligtumsmauer im Bund stehende Mauerzungen („Opferbänke“) von etwa 1 m Länge, die in den Innenraum des Heiligtums ragen und an denen die partiell sichtbaren Oberflächen der früheren Nutzungsphase anliegen.

Nachgrabung in der Ebene östlich des Asklepieions

Die Verortung und Nachgrabung einer bereits in den 60er-Jahren von der Ephorie Nafplio geöffneten Sondage am Rand der Ebene östlich des Südsporns des Stadthügels brachte drei aufrechtstehende Pfeiler einer aus Spolien errichteten, spätantiken Anlage wieder zu Tage, die entweder als Doppeltoranlage oder eher als Teil einer Stoa zu interpretieren ist. Entgegen ursprünglichen Überlegungen ist diese Struktur kaum im Zusammenhang mit der spätklassischen Stadtmauer am Nordhang denkbar. Eine unter dem Spolienbau schräg verlaufende Mörtelmauer zeigt, dass die Stadt aus der Zeit des Pausanias in der Schwemmebene östlich des Stadthügels zu suchen ist; am Stadthügel selbst fehlt römisches Fundmaterial bisher völlig.



Spätantiker Spolienbau, unter dem rechten Pfeiler schräg verlaufender gemörtelter Mauerzug

Neue Indizien zur Besiedlungsgeschichte der Akropolis

Neben der schon bisher nachzuweisenden Besiedlung des Stadthügels in prähistorischer Zeit (sicher neolithisch, mittelhelladisch und mykenisch) waren geometrische und archaische Belege nur in Form dislozierter Funde vertreten. Die Grabungen an der Stadtmauer am steilen Nordhang des Akropolishügels erbrachten nun erstmals eindeutige Belege für eine vorklassische Besiedlung dieses Areals in Form eines kleinen archaischen Backofens (Fläche H) und einer sauberen Schicht mit protokorinthischer Keramik (Fläche L); beide Befunde werden vom Fundamentgraben der Stadtmauer überschritten.



Fläche H: Stadtmauer und spätarchaischer Backofen



Fläche L: Protokorinthische Keramik

Fundbearbeitung

Parallel zur Grabung wurde im Museum von Archaia Pheneos die fotografische und zeichnerische Dokumentation der Kleinfunde intensiv weitergeführt, insbesondere auch des prähistorischen Fundmaterials aus den Kampagnen 2011-2013 sowie der in Korinth restaurierten Funde aus den Heiligtümern. Aus der wissenschaftlichen Auswertung des Fundmaterials resultieren sämtliche Aussagen zur Datierung der oben beschriebenen Grabungsbefunde.

Reinigungsarbeiten - Stadtmauersurvey

Gleichzeitig mit den Grabungen entlang der Stadtmauer und der Museumsarbeit fanden weitere Reinigungsarbeiten innerhalb der archäologischen Zone statt. Der Schwerpunkt lag dabei auf einer mächtigen Terrassenmauer, die in einer Hangstufe am Ostrand des Plateaus des südlichen Ausläufers der Akropolis in NS-Richtung verläuft. Die Mauer konnte etwa 80 m weit verfolgt und ihr Verlauf vermessen werden; im südlichen Teil wurde eine Mauerstrecke von 34 m vollständig vom Bewuchs

und den rezenten Deckschichten befreit und dokumentiert. Die Außenschale der Mauer besteht aus unbearbeiteten Kalkstein-, Konglomerat- und Schieferblöcken unterschiedlicher Größe (bis zu 1,15 m lang, bis zu 0,95 m hoch), die trocken und ohne erkennbare Regelmäßigkeit verlegt sind. Die erschließbare Mindesthöhe der Mauer beträgt 4 m. An einer stark abgerutschten Stelle der Terrassenkante ließ sich eine Mauerstärke von mehr als 3 m messen. In der Mitte des dokumentierten Bereiches ist ein großer, annähernd quadratischer Bauteil (ca. 5,50 × 5,80 m) nachträglich vor die Mauerfront gesetzt worden. Vielleicht ist er als massive Stützkonstruktion zu interpretieren. Auch unter zwei 18 m südlich und 15 m nördlich davon von der Mauerfront nach Osten verlaufenden Steinhalden könnten sich solche Konstruktionen verbergen. Eine derart massive Terrassenmauer ist nur mit einer intensiven baulichen Nutzung des sehr günstig gelegenen Plateaus am südlichen Sporn des Stadthügels zu erklären. Die bei der Mauerreinigung aufgesammelten Funde reichen von prähistorischer Keramik bis zu einer türkenzeitlichen Münze, sodass eine Datierung der (wohl antiken) Terrassenmauer vorerst offen bleiben muss. Es kann jedoch mit einiger Sicherheit ausgeschlossen werden, dass sie ein Teil der Stadtmauer ist.



Terrassenmauer an der Ostseite des Südsporns des Stadthügels

Geophysik

Zwischen 27. und 30. Juli 2014 wurden am Südplateau, am Ostplateau und am östlichen Fuß des Stadthügels punktuelle geoelektrische Probemessungen vorgenommen, um die sedimentäre Überdeckung allfälliger Mauerbefunde und damit die Eignung der Bodenverhältnisse für eine großflächige Prospektion mit Georadar zu untersuchen. Alle untersuchten Areale erwiesen sich als geeignet.

Vorhaben 2015

Für die vorerst letzte Kampagne der Synergasia wurde um Genehmigung folgender Vorhaben angesucht: Vollständige Freilegung der Treppenanlage in Fläche H/HI, Fertigstellung der Ausgrabung im Bereich des Heiligtums (Flächen J, JI, JII), Anlegen einer neuen Grabungsfläche M am Westhang der Akropolis, Weiterführung der Reinigungsarbeiten innerhalb der archäologischen Zone inklusive Versuchsschnitte entlang des vermuteten Stadtmauerverlaufs sowie geophysikalische Untersuchungen ausgewählter Flächen am und um den Stadthügel.



Steinplan des Kultbaus am Ostsporn und seine Lage zur Stadtmauer

(Der vorliegende Bericht ist eine aktualisierte Kurzfassung des am 24. 11. 2014 fertiggestellten und von den Projektverantwortlichen unterzeichneten zweisprachigen Berichts an das griechische Ministerium für Kultus und Sport. © EFA Korinthias und Universität Graz; Text: M. Lehner und Z. Spyraanti; Pläne: H. Maier, Fotos: J. Kraschitzer und G. Giannakopoulos).